

## Neuanschaffungen der Bücherei:

3628. Bretscher, E. Kernphysik. Berlin 1936.  
 2607. Eggert, John. Lehrbuch der physikalischen Chemie in elementarer Darstellung. 4. Aufl. Leipzig 1937.  
 443. Friedlaender, P., Fierz-David, Hans Ed. Fortschritte der Teerfarbenfabrikation. Teil XXI, 1. und 2. Hälfte. Berlin 1937.  
 3272. Jost, Wilhelm. Diffusion und chemische Reaktion in festen Stoffen. (Die chemische Reaktion Bd. 2.) Dresden/Leipzig 1937.  
 3629. Knipfer und Hampe, Erich. Der zivile Luftschutz. 2. Aufl. Berlin 1937.  
 1912. Schönfeld, H. Chemie und Technologie der Fette und Fettprodukte. Bd. 1. Chemie und Gewinnung der Fette. Wien 1936. Bd. 2. Verarbeitung und Anwendung der Fette. Wien 1937.  
 3630. Tauber, Henry. Enzyme Chemistry. New York 1937.

In der Sitzung wurde folgender Vortrag gehalten:

F. Mietzsch: Zur Chemotherapie der bakteriellen Infektionskrankheiten.

Der Vorsitzende:  
A. Stock.

Der Schriftführer:  
R. Weidenhagen.

## Besondere Sitzung am 20. November 1937.

Vorsitzender: A. Stock, Präsident.

Der Vorsitzende begrüßt die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, insbesondere den Vortragenden, Hrn. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Franz Fischer, Mülheim, Ruhr, und erteilt diesem das Wort zu seinem zusammenfassenden Vortrage:

„Kohlenwasserstoff-Synthesen auf dem Gebiet der Kohlenforschung.“

Der Vorsitzende schloß die Sitzung mit den Worten:

„Lieber Kollege Fischer!

Die Versammlung hat dem Dank für Ihren Vortrag, der wie ein Bericht aus einer chemischen Zauberwerkstatt anmutete, Ausdruck gegeben. Auch ich danke Ihnen namens unserer Gesellschaft herzlich dafür, daß Sie trotz Ihrer großen Beanspruchung unsere Bitte um einen zusammenfassenden Vortrag erfüllt haben. Ich freue mich ganz besonders, daß gerade ich heute zu Ihnen sprechen darf. Es sind bald vierzig Jahre her, daß wir im Moissanschen Laboratorium in Paris unsere Bekanntschaft machten. Ich darf mir vielleicht ein gewisses Verdienst daran zuschreiben, daß Sie in die Laufbahn gelangten, die Ihnen so schöne Erfolge bringen sollte. Hätte ich Ihnen, dem Schüler des Elektrochemikers Elbs, damals nicht zugeredet, Ihre Tätigkeit in das I. Chemische Institut der Universität Berlin, meine

wissenschaftliche Heimat, zu verlegen, so wären Sie kaum in den Bannkreis Emil Fischers geraten. Wir verdanken ihm, glaube ich, beide viel, obwohl wir nicht seine Schüler im engeren Sinne waren. Die klare, wenn auch etwas kühle wissenschaftliche Atmosphäre in der Hessischen Straße bot jedem, der darin lebte, Beispiel und Anregung in reichstem Maße.

Und hätten Sie nicht Emil Fischer und hätte dieser nicht Sie kennen und schätzen gelernt, so wären Sie vermutlich nicht nach Mülheim gekommen. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Kohlenforschung ist ja eine geistige Schöpfung Emil Fischers. Ich las in diesen Tagen noch einmal die eindrucksvolle Werberede, die er vor 25 Jahren vor den Vertretern von Staat und Industrie hielt. Prophetisch umriß er Aufgaben und Zukunft des geplanten Instituts. Seine Worte sind so kennzeichnend für sein weites, seiner Zeit vorausseilendes Denken, daß ich einige davon anführe. Fischer nannte die Kohle „ein Gemisch von verschiedenen Kohlenstoffverbindungen, ähnlich dem lebenden Organismus“ und die bisherige Verkokung einen „rohen Zerstörungsvorgang“. „Deutschland ist in bezug auf flüssige Brennstoffe... stiefmütterlich von der Natur bedacht.“ „Wie schön wäre es nun, wenn man aus den festen Brennmaterialien durch einen passenden Reduktionsprozeß auf ökonomische Weise flüssige Brennstoffe herstellen könnte. Mir scheint hier ein fundamentales Problem der Heizstoffindustrie vorzuliegen, zu dessen Lösung alle Hilfsmittel der modernen Wissenschaft und Technik in Bewegung gesetzt werden sollten.“ Man müsse hochsiedende Bestandteile des Teeres „durch Zufuhr von Wasserstoff, vielleicht bei Gegenwart von Katalysatoren, in leichtflüchtige Kohlenwasserstoffe umwandeln“. „Mit Hilfe von Katalysatoren gelingen die wunderbarsten Umwandlungen durch H, O, N, CO bei Temperaturen, die viele hundert Grad niedriger sind als diejenigen, bei denen man früher diese Gase reagieren sah.“ Das wurde 1912 gesagt! Besonders verlockend erschien dem Redner auch die „direkte Erzeugung von Elektrizität aus der im Brennstoff enthaltenen Energie.“ Dieser Gedanke sprach vielleicht mit, als sich Emil Fischer dafür einsetzte, seinem elektrochemischen (übrigens mit ihm nicht verwandten) Namensvetter die Leitung des zwei Jahre später fertig dastehenden Instituts anzuvertrauen. Bei der wenige Tage vor Kriegsausbruch stattfindenden Einweihung hielt Harnack als Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft eine seiner fesselnden Reden, in der er betonte, daß das neue Institut eine wissenschaftliche Forschungsstätte sein solle und müsse. „Nicht eine neue Magd ist hier hinzugerufen, die arbeitet und schafft, was man ihr aufträgt, sondern eine Herrin, die arbeitet und schafft, was sie aus der Sache heraus für nötig hält. Nur unter dieser Bedingung vermag die Wissenschaft zu gedeihen, ja nur unter ihr vermag sie überhaupt zu existieren.“ „Das aufgespeicherte Sonnenlicht der Vergangenheit in das Licht der Gegenwart zu rücken und die Kräfte versunkener organischer Welten immer vollkommener auszunutzen, ist die Aufgabe dieses Instituts.“

Lieber Fischer! Wenn jetzt unser alter „Chef“, heute fünfundachtzigjährig, noch unter uns weilte, so würde er wohl mit seinem wohlwollend-kritischen Blicke sagen: „Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Kohlenforschung und sein Leiter haben voll gehalten, was ich mir von Ihnen versprach. Sie schenkten der Wissenschaft und der Industrie eine Menge wertvoller Untersuchungen, wenn auch das Brennstoffelement ein Wunsch geblieben ist. Besonders erfreulich ist die glückliche Lösung des fundamentalen Problems

der Heizstoffindustrie, womit dem Vaterlande ein sehr wertvoller Dienst geleistet werden konnte“.

Die Welt kennt unseren Vortragenden zumeist nur als den „Kohlenforscher“. Aber auch auf vielen anderen Gebieten hat er mit originellen Gedanken und Apparaturen gearbeitet. Es zog ihn auch immer wieder zu seiner Jugendliebe, der Elektrochemie. Er diente ihr treu zwei Jahre als Professor an der hiesigen Technischen Hochschule und er widmete ihr ein „Praktikum“, ehe er Berlin mit Mülheim vertauschte. Von den zahlreichen Gegenständen, die ihn außerhalb des Kohlenreviers beschäftigten, seien genannt: elektrolytische Darstellung von Aluminiumlegierungen, Spannungsmessung mit dem Telephon als Nullinstrument, Bildung von Ozon und Sauerstoff durch ultraviolettes Licht und durch Erhitzung, Stickstoffoxydation, Gewinnung von Argon, von Wasserstoffperoxyd, von Alkalimetallen, von neuen Metallmodifikationen, von Elektrolyteisen, von Aziden und Nitriden, von magnetischen Mangan-Stickstoff-Verbindungen, Oxydationen im Hochdruckofen, elektrolytische Schnellverfahren. Trotz seiner engen Fühlung mit der Industrie blieb Franz Fischer ein rechter Forscher.

Indem ich Ihnen, lieber Kollege Fischer, weitere schöne Erfolge wünsche, bitte ich Sie, diese mit dem Bildnis des Gründers unserer Gesellschaft geschmückte Denkmünze zur Erinnerung an den heutigen Abend und als Zeichen unseres Dankes für Ihren Vortrag anzunehmen.“

Der Vorsitzende:  
A. Stock.

Der Schriftführer:  
R. Weidenhagen.